

Da, wo man den Mond nicht sieht

Theater In Annina Sonnenwalds «Tell vor Gericht» klären Gefängnis-Insassen, ob der Schweizer Nationalheld schuldig ist oder nicht. Besuch einer Theater-Probe hinter Gittern.

VON DARIA FRICK

Am Eingang gebe ich meinen Ausweis ab. Meine Identität. Hinter den Mauern, unten in der Turnhalle der Justizvollzugsanstalt (JVA) Lenzburg, ist es egal, wer man ist. Es geht durch Schleusen und Metalldetektoren. Hinab in die Kellerräume. Ein Wärter schliesst die schwere Metall-Tür zur unterirdischen Turnhalle auf. Hier probt die Regisseurin Annina Sonnenwald ihr Stück «Tell vor Gericht». Schon zum dritten Mal führt die 33-jährige ein Theater mit den Insassen des zweitgrössten Männergefängnisses der Schweiz auf. Bereits bei «Wild im Herz» und «Die Geschworenen» erkannte sie das Potenzial der JVA als Theater: «Das Gefängnis ist ein trostloser, karger Raum. Man weiss nie, ob zur Premiere hin alles klappt. Deshalb mache ich gerne Theater hier.» Sonnenwald geht es bei ihrer Arbeit nicht darum, die Häftlinge zu verändern, sondern darum, Kultur entstehen zu lassen - hinter den Mauern. Was zählt, ist das Theater. Das Schicksal der Häftlinge steht im Hintergrund. Darauf legt die gebürtige Appenzellerin Wert.

Wilhelm Tell, der Egoist

Für ihre neuste Inszenierung hat sie begonnen Jura zu studieren, denn in «Tell vor Gericht» wird unserem Nationalhelden Wilhelm Tell der Prozess gemacht. Sechs Delikte werden ihm von der Staatsanwaltschaft zur Last gelegt: Begünstigung, Ungehorsam gegen amtliche Verfügungen, strafbare Vorbereitungshandlung, Gefährdung des Lebens, Hochverrat und zuletzt: Mord. So steht im Zentrum des Stücks die Frage: Ist Wilhelm Tell ein



In der Turnhalle der JVA proben Häftlinge für das Theater-Stück «Tell vor Gericht»

FOTO: ANNINA SONNENWALD

«Das Gefängnis ist ein trostloser, karger Raum. Man weiss nie, ob zur Premiere hin alles klappt. Deshalb mache ich gerne Theater hier.»

Annina Sonnenwald
Regisseurin

selbstloser Freiheitsheld oder ein rachsüchtiger Egoist? Am Ende entscheiden die Zuschauer. Sie stimmen als Laien-Richter darüber ab, ob Tell schuldig ist oder nicht. Auf die Frage, weshalb sie gerade die Geschichte des Schweizer Freiheitshelden mit den Inhaftierten aufführt, antwortet Sonnenwald: «Die Geschichte von Tell ist eine universelle Geschichte. Jeder der elf Männer kann sich mit der Figur identifizieren, denn in fast jeder Nation gibt es einen Wilhelm Tell. Das weckt Leidenschaft.»

Tanzen, um das Eis zu brechen

In der Turnhalle warten wir auf das Eintreffen der Häftlinge. Es gibt wenig Licht. Gitter verzerren die Fenster an der Decke.

Ich bin nervös, habe ein mulmiges Gefühl in der Magengegend. Dann betreten die elf Männer, inhaftiert wegen verschiedenster Delikte, den leblosen Raum. Ich weiss nicht, weshalb sie eingesperrt sind. Und wenn ich es wüsste, dürfte ich es hier wohl nicht schreiben. Die Männer geben mir freundlich die Hand und stellen sich vor. Meine Nervosität schwindet. Zum Aufwärmen wird getanzt, die Männer lachen und hüpfen im Kreis. Ich solle mitmachen, riet mir die Regisseurin im Vorfeld, so würde das Eis brechen. Von dem Vorschlag, mit elf Verbrechern im Kreis zu hüpfen, war ich wenig begeistert. Unerwarteterweise fühle ich mich nun relativ wohl. Dann wird geprobt. Zuweilen ist es

unruhig, die Männer sind unkonzentriert. Doch Sonnenwald setzt sich müheelos durch. Gutmütig, aber bestimmt unterbricht sie die scherzenden Häftlinge: «Tell erschiesset euch, wenn ihr nicht zuhört!» Manchmal reicht auch der blosser Blick der zierlichen Frau, um die Insassen zum Schweigen zu bringen.

Loriot und die Unschuldigen

Während der Proben spürt man aber auch eine Leidenschaft für das Theater, für die Thematik. Richter, Verteidiger und Staatsanwalt monologisieren voller Inbrunst, die anderen acht veranschaulichen die Anklagepunkte mit viel Gefühl und Humor. In der hohlen Gasse beispielsweise, stellt sich Tell - tätowiert und trainiert - dem Landvogt Gessler. Dieser flucht laut auf Albanisch, als seine Knechte in Loriot-Manier versuchen auf sein Pferd - einen Sprungbock - zu klettern. Ich muss lachen. Dann, bevor der Freiheitsheld zum Schuss ansetzen kann, warnt ihn Gessler - in gebrochenem Deutsch: «Du sollst dort enden, wo du keinen Mond und keine Sterne siehst.» Unbeeindruckt richtet Wilhelm Tell seine Armbrust auf den Landvogt - und tötet ihn.

So spielt Annina Sonnenwald in dem Stück «Tell vor Gericht» mit den Gefühlen der Zuschauer. Die Inszenierung lebt von der Situationskomik, sodass man vergisst, wo man sich befindet. In einem Gefängnis. Da wo man eben keinen Mond und keine Sterne sieht. Gleichzeitig geht es in dem Stück um die Schuld eines Mannes - seinen Prozess. Gespielt von Männern, die schuldig sind. Männer die man verachten und fürchten sollte. Oder nicht? Während einer Kaffee-Pause erklärt mir ein Gefangener, dass er mit dem Theater zeigen wolle, dass sie keine Monster seien. Ein anderer Häftling dreht sich zu mir um und sagt lächelnd: «Wir sind alle unschuldig.»

Tell vor Gericht 22. November bis 3. Dezember, JVA Lenzburg, www.tellvorgericht.ch

Die nächste Eskalationsstufe bei den Krimi-Serien

TV «Modus» ist ein brillante nordische Produktion, durchdrungen von einem Gefühl der Bedrohung und Machtlosigkeit.

VON THOMAS LÜTHI

Serienkiller Forrester braust im SUV durch die winterliche schwedische Tundra, beschleunigt plötzlich leicht und lächelt dabei. Ein dumpfer Knall und einige Blutspritzer verteilen sich über die Windschutzscheibe. So ein Sadist! In der nächsten Szene zerteilt Forrester ein Reh. Sein Lächeln ist für einmal nicht sadistisch, sondern signalisierte pure Vorfreude aufs Abendessen. Diese Bilderfolge ist symptomatisch für

die vierteilige Thrillerserie «Modus - Der Mörder in uns», wo nichts ist, wie es scheint, und einem die Regie nichts aufs Auge drückt.

Aufregender TV-Platz

Die Vorlage lieferte die norwegische Autorin Anne Holt - ein Multitalent -, die vor ihrer Schreibkarriere Justizministerin und Rechtsanwältin war. Für die TV-Adaptation zeichnet das dänische Duo Mai Broström & Peter Thorsboe («The Team», «The Protectors») verantwortlich. Sie läuft auf dem aufregendsten Sendeplatz des deutschen Fernsehens - sonntags um 22 Uhr. Das ZDF lancierte dort «Kommissarin Lund», «Die Brücke» und «The Team». Formate, die ein waches Publikum fordern. «Modus» leitet die nächste Eskalationsstufe punkto komplexer Erzählweise ein.

In einem Stockholmer Hotel wird eine bekannte Fernsehköchin umgebracht - der Anfang zu einer Mordserie, der mit einer Ausnahme homosexuelle Menschen zum Opfer fallen. Einzige Augenzeugin des ersten Mordes ist die autistische Stina, die Tochter der Polizeipsychologin Inger Johanne Vik (hervorragend: Melinda Kinnaman). Das Mädchen stolpert nach der Tat ins Freie, vor einen heranbrausenden Lastwagen und wird im letzten Moment gerettet - vom Mörder höchstpersönlich. Warum hat er die einzige Augenzeugin bloss gerettet? Ihr Tod hätte ihm mehr genützt. Polizeipsychologin Vik findet die Antwort, weshalb der Serienkiller ihre Tochter verschont hat, spät in der Serie. Sie führt zu einer genialen erzählerischen Volte.

Der Täter ergreift nach dem Hotelmord nicht die Flucht, sondern setzt

sein Töten fort. Hautnah dabei ist das Publikum. Wir kriegen von Broström & Thorsboe einen Wissensvorsprung, springen ohne Polizisten von Figur zu Figur, erfahren hier ein Detail, kriegen dort eine mögliche Verbindung zum Serienerfasser mit. Das Resultat ist aber nicht Erleuchtung, sondern ein allumfassendes Gefühl von Bedrohung und Machtlosigkeit.

Doppeltes Scheitern

Mittendrin Inger Vik. An sie knüpft das Autorenduo ein starkes emotionales Leitmotiv, das das Publikum im ganzen Tohuwabohu von beiläufig vermittelten Fakten und kaum exponierten Figuren bei der Stange hält. Inger will ihre Kinder vor dem Bösen schützen, ihnen Geborgenheit bieten. Dabei findet sie ausgerechnet zu ihrer älteren

autistischen Tochter, die ihren Schutz als Augenzeugin bitter nötig hätte, keinen Zugang. Inger scheitert in ihren eigenen Augen doppelt: als Mutter und als Psychologin. Dass sie selber auch Geborgenheit braucht, die sich ihr in Form von Ermittlerkollege Ingvar Nyman (etwas blass, dafür schön: Henrik Norlén) bietet, verdrängt Inger lange. Als «es» dann endlich passiert, wird dieser ausgelutschte Krimitosos - erst fetzen sie sich, dann lieben sie sich - mit neuem Sinn gefüllt. Denn den alltäglichen Horror der Polizeiarbeit übersteht man eigentlich nur in der Zweierkiste. Auch das weiss das Publikum vor den Cops.

ZDF «Modus - Der Mörder in uns». Im TV: 20. 11. 2016, 22.00-23.25 Uhr

INSERAT

Unsere Gewässer kaputtsparen?



Regula Bachmann-Steiner
Präsidentin WWF Aargau

Rainer Klöti
Präsident Jagd Aargau

Johannes Jenny
Geschäftsführer Pro Natura Aargau

Kurt Braun
Präsident Fischereiverband

Gabi Lauper
Richner Stiftung Kultur Landschaft Aare Seetal

Gertrud Hartmeier
Präsidentin BirdLife Aargau

27. November 2016

Nein

zum Wassernutzungsgesetz



www.kaputtsparen.ch